

Der

# Organismus der Gymnasien

in

seiner praktischen Gestaltung.

Von

Dr. W. F. L. Schwarz,  
Königl. Gymnasial-Director in Posen.



31-2759

---

Berlin,  
Verlag von Wilhelm Herz.  
(Befersche Buchhandlung.)  
1876.

## V o r r e d e.

---

Die nachfolgende Schrift ist im Verlauf des verflossenen Winters in Folge verschiedener Anregung, die der Verf. zu literarischer Thätigkeit auf pädagogischem Gebiete empfangen hat<sup>1)</sup>, entstanden. Sie will dazu beitragen, daß der „Technik der pädagogischen Kunst auf den Gymnasien“ immer allgemeiner diejenige Aufmerksamkeit geschenkt werde, welche ihr gebührt. Denn nicht allein, daß sich auf diesem praktischen Wege, wie der Verf. verschiedentlich ausgeführt, eine Anzahl von Zuständen, die man als Uebelstände empfindet und die zu Klagen und zu dem Verlangen „theoretischer“ Lösung Veranlassung gegeben haben, beseitigt werden dürften; es beruht in der Anerkennung der Nothwendigkeit einer solchen Technik überhaupt und in der Ausbildung derselben, gleichviel zunächst in welcher Form, von Seiten der Lehrenden für diese selbst sowohl eine erfolgreiche Einführung in das Amt, als auch später die größte Leistungsfähigkeit, und für die Lernenden eine allgemeinere Garantie eines leichteren und sicheren Fortschreitens auf den verschiedenen Gebieten des Wissens. Vielfach unterschätzt man die Bedeutung einer solchen namentlich auf „Organisation des Stoffes“ und „Deconomie in der Methodik“ sich gründenden, die „ganze Anstalt“ wie den „Einzelnen“ stets im Auge habenden Technik für die höheren Lehranstalten, indem man sie bei dem wissenschaftlichen Charakter derselben sowie der Lehrer für überflüssig, ja oft demselben widerstrebend erachtet. Ebenso wenig wie aber z. B. ein Maler die Lehre von der Perspective und der Wirkung der Farben entbehren kann, muß zumal der „öffentliche“ Lehrer, der auf „die Massen“ wirken will, gleichwie der Chef eines Generalstabs die Theorie und die technischen Mittel kennen lernen, vermöge deren er die Massen ordnet

1) Dahin gehört u. A. das ihm übertragene Correferat über ein der bevorstehenden Pöfener Directoren-Conferenz vorliegendes Thema, betr. „die praktische Ausbildung der Schulamts Candidaten für das Lehramt“.

und zur wirksamen Action bringt<sup>1)</sup>. Der Geist muß freilich bei alledem als das belebende Element vorhanden sein, aber durch jene empfängt er erst die volle Fähigkeit sich zu entfalten, und seine Leistung erhebt sich zur Kunst, sicher in ihrer Entwicklung, wie in ihrem Erfolge.

Werden aber gleich die Formen, in welchen sich der öffentliche Unterricht einer höheren Lehranstalt in der „Massenbildung“, — denn das unterscheidet ihn wesentlich vom Privatunterricht, — zu gestalten hat, in den Hauptsachen gewisse überall geltende Gestaltungen annehmen, so nöthigen doch daneben einfach schon locale und individuelle Verhältnisse zu den mannigfachsten Modificationen, da schon darnach die Aufgaben sich verschieden gestalten. Kommt es z. B. in den größeren Städten, an den Centralstellen eines reichen Culturlebens, mehr darauf an, die Jugend möglichst in der Schule und für die Schule zu concentriren, so wird man dagegen unter einfachen, oft sogar isolirten Verhältnissen mehr sich genöthigt sehen, durch gelegentliche Perspectiven auch über die Schule hinaus anzuregen, damit nicht der Anschauungskreis der Schüler zu beschränkt werde. Die eine Institution kann für eine kleinere Anstalt praktisch und segensreich sein, während sie bei einer größeren sich als ungeeignet, ja zuweilen geradezu als unausführbar erweist oder auch umgekehrt<sup>2)</sup>. Wie diese individuelle Entwicklung namentlich auf dem Gebiet der pädagogischen Verhältnisse in Einzelheiten oft mannigfach sich gestalten muß, hat der Verf. an den verschiedenen Etappen seiner Thätigkeit in Berlin, Ruppin und Posen so recht zu erkennen Gelegenheit gehabt, ganz abgesehen davon, daß an letzterem Orte die politisch=

1) Wie die Elementarschule, sobald sie allgemeine obligatorische Volksschule wurde, zuerst die ihr nöthige Technik entwickeln mußte, muß es auch das Gymnasium in seiner Weise, sobald es allgemeine höhere Bildungsanstalt wird.

2) Wenn z. B. der Wegfall der Nachmittagsstunden für Städte wie Berlin namentlich im Sommer sich als eine schon durch die Entfernungen einfach gebotene Art von Nothwendigkeit herausgestellt hat und auch bei den im Durchschnitt wohlhabenden Familien, aus denen die Schüler kommen, es sich meist ohne größere Nachtheile in anderer Hinsicht regulirt, so dürfte es bei Provinzial-Gymnasien unter halbländlichen Verhältnissen, besonders wenn die Anstalt viele Extranei zählt, leicht zu einer Schädigung des Wohls der der Schule anvertrauten Jugend führen. In ähnlicher Weise drängt großstädtisches Leben nach Verlängerung der Sommerferien und mit Recht sind die früheren 3 Wochen auf 4 ausgedehnt worden; wenn es aber in seinen Forderungen noch weiter geht, so wird dies für kleinere Städte, wo die Eltern weniger in Wäder reifen, nicht bloß unnöthig, sondern dürfte leicht, wenn es auch dort allgemein eingeführt würde, den Wissensstandpunkt besonders der unteren Klassen gefährden, da im Ganzen weniger Mittel und Gelegenheit vorhanden, sogen. Ferienstunden den Kindern zu bieten.

socialen Verhältnisse noch besondere Modificationen der Anschauung hinzubrachten<sup>1)</sup>).

Nach der ganzen Tendenz der Schrift ist vermieden worden, auf die Streitfragen specieller einzugehen, welche jetzt gerade die Gemüther bewegen in Bezug auf die Stellung der Gymnasien inmitten der übrigen Schulen. Nichtsdestoweniger hält der Verf. es für angethan, wenigstens mit einigen Worten zu kennzeichnen, wie nach seiner Ansicht sich die Verhältnisse gruppiren und von welchen Ausgangspunkten sie etwa zu behandeln wären.

Der Zweck der Schule überhaupt kann doch nur der sein, den Einzelnen in der Welt zu orientiren und zur dereinstigen Mitthätigkeit in derselben in entsprechender Entwicklung seiner Individualität in geistiger wie in ethischer Hinsicht zu befähigen. Geschieht dies in Rücksicht auf die Gesamtheit, so entsteht die „Volksschule“, deren Horizont im Ganzen „das Vaterland“ und „die Gegenwart“ ist, die in großen Umrissen und praktisch vermittelt dem Einzelnen näher gebracht werden sollen. Wie aber die Culturverhältnisse sich mannigfach entfalten und immer weitere Kreise ziehen, so erheben sich auf jener breiten Basis naturgemäß in einem Culturstaate empor die technischen, Fach- und Gelehrten- (sogen. höheren) Schulen. Wenn bei den ersteren die Bildung nach dem zu erzielenden praktischen Zweck geregelt werden muß, so erweitert sich dabei auch nothwendiger Weise immer mehr der Horizont, je nach den höheren Culturstufen, in die jene hineinführen, immerhin aber bleibt „die Gegenwart“ Zielpunkt wie „Ausgangspunkt“ der betr. Bildung. Dem gegenüber faßt die gelehrte Schule Gegenwart und Vaterland „principiell“ gleich unter dem Reflex „der ganzen Vergangenheit des Menschengeschlechts wie der Welt in ihrer Totalität“ und stellt sich die Aufgabe, den Einzelnen zu befähigen, unter diesem Reflex in „idealerer“ Form seinem Vaterlande und der Gegenwart gleichsam „als Weltbürger“ dereinst zu dienen.

Hiernach bemißt sich die Stellung jeder Schule und der ihr hiernach zu gebende Lehrplan und die in ihr waltende Methodik.

Durch alle hindurch zieht sich neben dem individuellen Charakter ein gemeinsames „ethisches“ Moment, indem „Jeder“ in gewissem Sinne von Seiten der Schule befähigt werden soll, als *ζῶον πολιτικόν* auch in sittlicher Weise dereinst in der Welt mitzuwirken. In je höhere Cul-

1) In kleineren Städten, wo man es überwachen kann, sind z. B. Studententage in der Prima unter Umständen segensreich, in großen gefährlich. Aehnlich lassen sich Schulgesetze, die das Leben der Schüler außerhalb der Schule betreffen (vergl. Anhang XII u. XIII) in größeren Städten gar nicht so durchführen wie in kleineren.

turschichten die einzelne Schule nun mit ihren Zielen reicht, desto idealer wird jenes Moment immermehr neben den speciellen, den betr. Schulen zufallenden Fachwissenschaften entwickelt (oder als Voraussetzung verlangt) werden müssen, bis in den gelehrten Schulen das Ideale überhaupt das Herrschende und Maßgebende wird. Entfaltet sich aber Lehrplan und Methodik so gleichsam in einer gewissen Stufenleiter, wie die Schulen selbst eine solche zu repräsentiren scheinen, so wird sich doch, und das ist höchst wichtig festzuhalten, nach der obigen Entwicklung beides bei der gelehrten Schule principiell von Anfang an anders gestalten als bei den andern. Während diese eng sich an die Gegenwart anschließen und nur praktisch, je nach ihren Zielen, das Substrat theilweise weiten, suchen diese sofort, sobald die elementare Schulung (in Lesen, Schreiben und Rechnen) überwunden, Fühlung anzubahnen mit den idealen Gebilden der Vergangenheit und führen dann erst allmählich, fast möchte man sagen indirect, wieder zur Gegenwart zurück. Die Verallgemeinerung der Bildung in der Neuzeit im Volke überhaupt hat diesen Gegensatz in der öffentlichen Meinung vielfach vergessen lassen und für das große Culturleben selbst ist dies auch als eine erfreuliche Errungenschaft zu begrüßen, in Betreff der Grundlagen aber, auf denen die Bildung erwächst, in Betreff der Anstalten, welche dieselbe tragen und fördern, darf man ihn principiell nicht ignoriren, will man anders nicht mit der Zeit vor dem „Praktischen“ das „Ideale“ schwinden sehen.

Im Uebereinstimmung mit der gezeichneten theoretischen Entwicklung zeigen auch die factischen Verhältnisse bis in die neuesten Zeiten eine gewisse isolirte oder wenigstens specifisch besondere Stellung der gelehrten Schulen, d. h. zunächst der Gymnasien, und die Verwirrung in unseren Schulzuständen ist zum Theil daher gekommen, daß man die sogen. Realschule an dieselben gleichsam als eine zweite, modificirte Auflage jener angelehnt und nun eine unnatürliche Rivalität sowie ein Markten an und zwischen beiden wachgerufen hat. Es war dies theils ein Product der Zeitströmung, die mit dadurch genährt wurde, daß viele Gymnasien durch die an ihnen herrschende Methodik das Fortkommen in den unteren und mittleren Klassen als besonders schwierig erscheinen ließen, theils ging es aus dem vorhandenen Bedürfniß hervor, die Lücke zwischen der alten Bürgerschule und dem Gymnasium auszufüllen und den so reich sich entfaltenden Zweigen des modernen Culturlebens, die sich auf Naturwissenschaften gründeten, gerecht zu werden. Principiell aber hat die Realschule mit dem Gymnasium eigentlich nichts zu thun, sie gehörte von vornherein mit ihrem realen, der Gegenwart huldigenden Charakter zu den anderen Schulen, wenn sie gleich als die